

Stolz und Demut

Einmal begegneten sich Stolz und Demut.

„Schau nur, wie ich das wieder hingekriegt



habe!“, rief der Stolz schon von Weitem und reckte seinen Hals. „Durch meiner fleißigen Hände Arbeit ist Großartiges

entstanden. Und durch meinen klugen Verstand habe ich aus dem, was ich hatte, noch mehr werden lassen. Bin ich nicht unglaublich bewundernswert?“

Die Demut schaute beschämt zu Boden und traute sich, peinlich berührt, kaum näher an den Stolz heran. Nach einer Weile bemerkte sie schüchtern: „Zwar hast du gearbeitet und

deinen Verstand angestrengt, doch weder deine Hände noch dein Verstand



sind dein Werk. Beides wurde dir geschenkt. Du hast dafür nichts getan. Es hätte auch anders sein können. Wie kommst du nur darauf, dir alles selbst zuzuschreiben?“

Der Stolz hörte auf, sich selbst auf die Schulter zu klopfen und schaute die Demut entsetzt an: „Heißt das, mich dürfte es gar nicht geben? Wo bliebe denn dann der Antrieb etwas zu tun?“

„Nicht, dass du etwas tust und dass du dich anstrengst, ist falsch. Falsch ist, dass du es tust, um dich über die anderen zu erheben. Damit vergiftest du jede Gemeinschaft. Versuch doch lieber dankbar zu sein, dich zu freuen über das, was gelungen ist und anderen mit deinen Gaben zu dienen.“, antwortete ihm die Demut freundlich.

Der Stolz fiel in sich zusammen und schaute die Demut plötzlich ehrfurchtsvoll an: „Ich dachte, ich hätte große Dinge vollbracht. Doch wenn ich deine freundliche Zuwendung sogar mir gegenüber spüre, obwohl ich recht überheblich zu dir war, merke ich, dass eigentlich du täglich die viel größere Leistung vollbringst.“

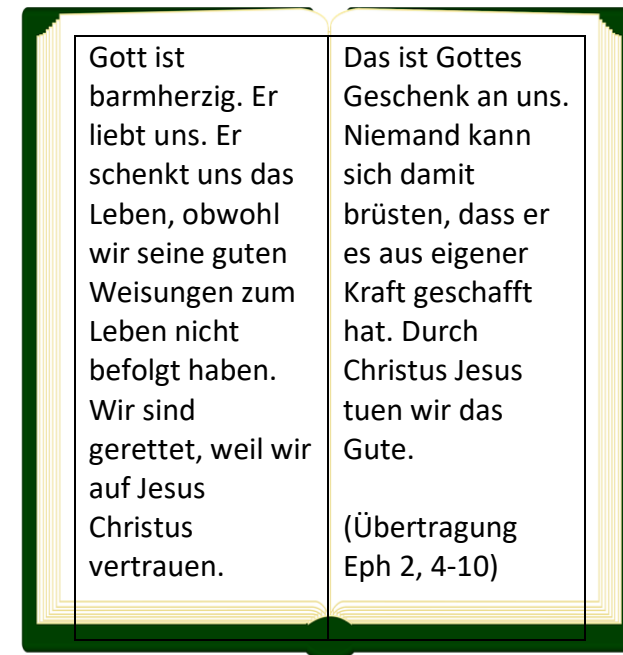
Deutlich kleiner geworden ging der Stolz davon. Die Demut schaute ihm nachdenklich hinterher.



Übung



Wer die Geburtskirche in Bethlehem betreten will, der muss sich bücken. Die Tür ist klein. Eine Übung der Demut.

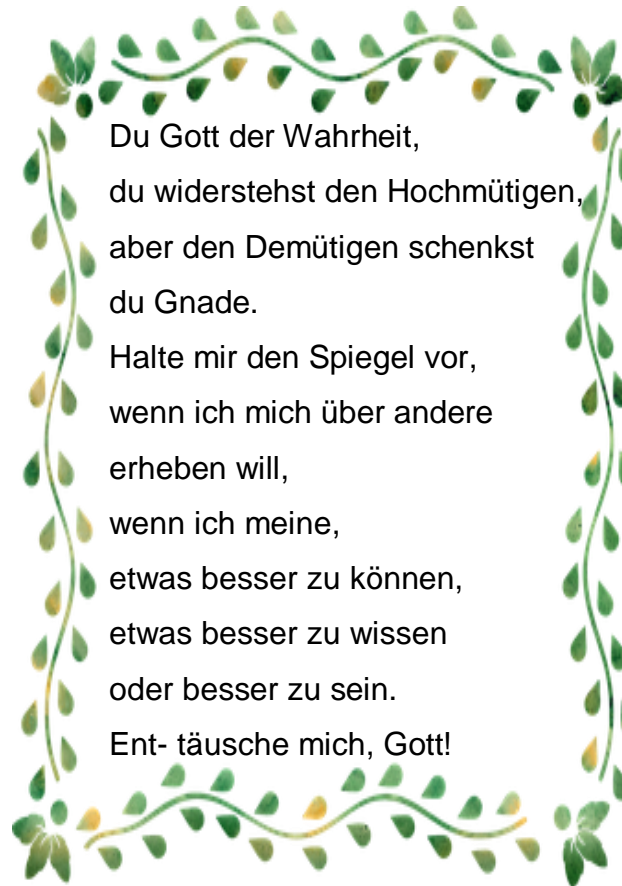


Gutmensch

Immer wieder einmal haben wir es in der letzten Zeit gehört: Der oder die ist ja ein Gutmensch. Ein Lob ist das nicht, sondern

ein Vorwurf: Wie kann einer nur so naiv sein und immer das Gute tun oder zumindest tun wollen? Die wird schon noch merken, dass sie sich damit ins eigene Fleisch schneidet! Das geht doch an der Realität völlig vorbei! Was aber, wenn alle aufhören, das Gute zu suchen? Wenn sich alle zufrieden geben mit den Dingen wie sie sind, obwohl sie eben weder friedlich, noch liebevoll, noch gerecht, noch achtsam und respektvoll sind? Ist das das Leben wie wir es uns wünschen? Oder sehen wir nur lieber bei anderen nicht so genau hin, weil es bequemer ist oder den eigenen Wohlstand sichert? Wie kommen wir nur darauf, dass wir alles selbst geschafft hätten? Dass andere sich einfach nur mehr anstrengen müssten, um so dazustehen wie wir. Nein! Unsere Welt ist nicht gerecht. Lebensgrundlagen und Chancen sind nicht gleichmäßig verteilt. Religion hat die Aufgabe uns das zu sagen, was wir uns selbst nicht sagen können oder sagen wollen. Der Glaube öffnet uns die Augen für die Gnade, die uns jeden Tag

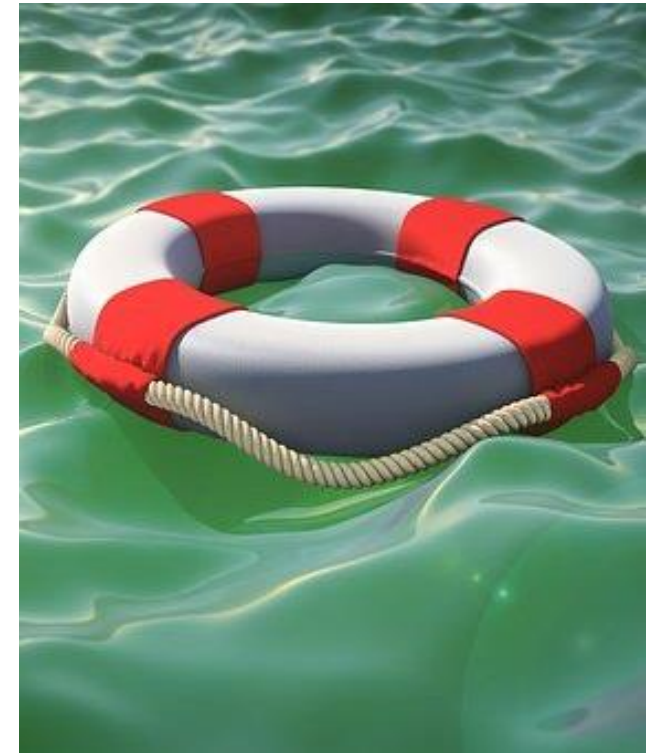
widerfährt – ohne eigenen Verdienst, einfach als Geschenk Gottes an uns. Darum tun wir auch selbst das Gute. Ich finde, Gutmensch ist gar kein Schimpfwort, sondern ein Lob.



Ev.-Luth. Kirchspiel Muldental, Pfarrbereich Otterwisch,
Pfarrerin Susann Donner, Winterberg 2, 04668 Otterwisch,
Tel.: (034345) 22008, E-Mail: Susann.Donner@evlks.de
Texte: S. Donner, Bilder: Pixabay

11. Sonntag nach Trinitatis

15.08.2021



Gutmensch